

978-80-7422-752-3, CZK 689. – Vorworte zählen nicht den Teilen eines Werkes, die man gründlich studiert; in diesem Fall aber wäre es ein ausgesprochener Fehler, die kurze Vorrede (S. 5f.) zu übergehen. Denn in ihr findet sich der wichtige Hinweis des Vf., dass er die Absicht hatte, die Herrschaft von Wenzel II. (1278/1283–1305) und Wenzel III. (1305–1306), den beiden letzten böhmischen Königen der Přemysliden-Dynastie, in einem Band abzuhandeln, dass aber die Komplexität der Materie eine Aufteilung des Manuskripts in zwei Teile erforderlich machte. Der erste von ihnen erschien 2017 unter dem Titel *Do tři korun* (vgl. DA 74, 386–388), und obwohl der Vf. nun erst im Abstand von drei Jahren zum beabsichtigten Ende gekommen ist, betont er, dass die beiden Bände eine eng verknüpfte Einheit bilden (S. 5). Aus diesem Grund darf man in der umfangreichen Abhandlung keine Analyse des Forschungsstandes und daraus abgeleitete Fragestellungen erwarten. Der Leser wird buchstäblich in den Lauf der Ereignisse hineingeworfen, und gleich im ersten Kapitel erwarten ihn komplizierte Erläuterungen zu den Strukturen der böhmischen Gesellschaft am Ende des 13. Jh. (S. 9–92). Es folgen nicht weniger anspruchsvolle, mit polemischen Seitenblicken auf die neuere Literatur gespickte Überlegungen über den Charakter der spätpřemyslidischen Monarchie (S. 95–147), über die Möglichkeiten des Herrschers, Rechte und landesherrliche Regalien einzutreiben (S. 151–211), und über die Alltagskultur (S. 215–270). Benutzerfreundlicher sind die chronologisch aufgebauten Berichte zu den Jahren 1303–1306 im fünften (S. 273–337) und sechsten Kapitel (S. 341–398), die dem Schicksal Wenzels II. und dem seines Sohnes und Nachfolgers Wenzel III. gewidmet sind. Der stärker werdende přemyslidische Einfluss in Polen und Ungarn weitet die Darstellung auf das weitere Mitteleuropa aus, und auf demselben Gebiet bewegt sich die übersichtliche Betrachtung des Ringens um das přemyslidische Erbe in den Jahren 1306–1310 (S. 401–450). Zum Abschluss zieht Ž. eine reflektierende Bilanz der sechs Bände, in denen er seit 1997 die Veränderungen der Länder Böhmens von der Mitte des 11. Jh. bis zu den Jahren 1306/1310 systematisch betrachtet hat (S. 451–459). Die Fülle der Fußnoten (S. 460–549) belegt zusammen mit dem Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 550–649), dass der Vf. sich den Stoff gründlich zu eigen gemacht hat. Allein die Titel seiner vorbereitenden Einzelstudien füllen in der Bibliographie fast fünf Seiten (S. 645–649). Eine gründliche Kenntnis der Fachliteratur ist auch aus den zahlreichen, vielfach kritischen Anmerkungen zu verschiedenen Forschungsmeinungen ersichtlich. Ich befürchte jedoch, dass nur ein voll konzentrierter, mit den einschlägigen Arbeiten vertrauter Experte der böhmischen Geschichte des 13. Jh. Nutzen aus ihnen ziehen kann, da aus den einzelnen Kommentaren nicht immer erkenntlich wird, welche Meinung der Vf. selbst vertritt. Offenkundig ist lediglich das Bestreben, an dem traditionellen Paradigma der tschechischen Mediävistik festzuhalten, das mit dem Modell einer starken, von nichts und niemandem eingeschränkten Herrschaftsmacht und einer vollständigen oder fast vollständigen Unabhängigkeit des „böhmischen Staates“ vom römisch-deutschen Reich arbeitet. Als ein Beispiel unter vielen sei die Sizilische Goldene Bulle von 1212 genannt, in welcher der Vf. ein Dokument von erstrangiger staatsrechtlicher Bedeutung sieht (S. 100, 289, 404, 406, 409, 428),